

# Klangfabrik im Kreuzgang

Beim Zürcher Grossmünster steht zurzeit eine Skulptur, die zwischen Musik und Architektur vermittelt

SABINE VON FISCHER

Zifferblatt und Zeiger der Uhr über dem Kreuzgang schimmern im gleichen Bronzeton wie Klarinette, Posaune und Trompete, die an dem schwarzen Kegel im Kirchhof hängen. Es ist eine überraschende Verwandtschaft der Oberflächen, die auch die Wahrnehmung der Klänge beeinflusst. Die Posaune brummt und singt in der Hand eines Musikers, eine Musikerin schlägt die hängenden Metallrohre an. Manchmal sind die Töne laut und verharren am Ort, manchmal sind sie leise und wandern in die Stadt hinaus.

Der Kreuzgang des Zürcher Grossmünsters ist ein wunderbarer Ort, um das Zusammenwirken von Musik und Architektur auszuloten. Es ist nach dem Kunstmuseum Basel die zweite Station des «Rohrwerks», das sich der Komponist und Studio-Klangraum-Gründer Beat Gysin mit Komponisten, Musikern, Architekten und Bühnenbildnern ausgedacht hat. Als «Leichtbautenreihe» bezeichnet er die räumlich-musikalischen Interventionen, die er im Zweijahrestakt aufführen wollte. Doch das letzte Jahr brachte manches durcheinander: Unterdessen ist schon das nächste Projekt in Vorbereitung, während das Rohrwerk in Zürich und Lausanne zur Aufführung kommt.

## Verschiedene Materialien

Am durchlöchernten, schwer wirkenden Körper schwingen vielerlei Instrumente: Ein von einer Baustelle entlehntes Rohr macht hier genauso Musik wie eine Posaune oder ein Saxofon. Lautsprecherboxen und -surren reflektiert ebenfalls an der Skulptur. Den entscheidenden Nachhall liefert dann der Kreuzgang des Grossmünsters, dessen steinerne Bögen in dieser Situation wie eine Erweiterung des Rohrwerks erscheinen. Die gerundeten Maueröffnungen korrespondieren mit den Löchern der Skulptur, die Hörner der steinernen Ornamentfiguren mit den Trichtern der Instrumente.

Das schwarze Pendel, das mit der Spitze nach unten zwischen den Musikern auf der Bühne steht, haben die Architekten des Genfer Büros MadeIn, die ETH-Professoren Patrick Heiz und François Charbonnet, entworfen und es mit einem langen weissen Zylinder in den Himmel verlängert: Es ist dieser Schweif des Kometen, der von einem Kran in 60 Metern Höhe gehalten wird und den Konzertgänger den Weg weist. Wie weit die Töne hörbar sind, hängt auch vom Wetter ab (genauso wie die Höhe des Zylinders, der nur bei Windstille voll aufgefaltet werden kann).

Dass Beat Gysins Klangfabrik Töne unter freiem Himmel produziert, erhöht den Grad der Komplexität. Wind verlangsamt den Aufbau, die Proben mit den Musikerinnen und Musikern verzögern sich, es beginnt zu regnen. Im Kreuzgang des Grossmünsters schwingt die Luft, bewegt von Wassertropfen, Lautsprechern, Blas- und Schlaginstrumenten.

Musik und Architektur sind zwei unterschiedliche Disziplinen, deren



Ein Konzert der Trichter und Klangwolken: «Rohrwerk» gastiert bis zum 27. Juni im Kreuzgang des Grossmünsters.

A. RAMP / NZZ

Verhältnis seit Jahrhunderten diskutiert wird. Beat Gysins Leichtbauserie arbeitet sich an diesen Differenzen ab und will dabei das gegenseitige Bewusstsein zwischen dem «Daseinsraum» der Architektur und dem «Ereignisraum» der Musik steigern.

Wer über Musik und Architektur nachdenkt, begegnet bald der vermeintlichen Analogie: des Gebäudes als Instrument. Das klingt interessant, nur stimmt es so eben nicht. Denn selbst der beste Konzertsaal wird nicht auf irgendeine Tonalität gestimmt. Er lässt die Musik durch seinen Raum schwingen, er verteilt die Töne über das Publikum, selber aber bleibt er an Ort. Ein Instrument dagegen reagiert auf die kleinste Anregung, es nimmt die Stimmungen der Musiker auf, es bewegt sich zusammen mit der Luft und den Körpern, die es in Schwingung versetzt.

Gerade weil Musik und Architektur so unterschiedlich sind, ist es interessant. Das Besondere an der Entwicklung des Rohrwerks war: nicht erst die Architektur als Hülle und dann die Musik, die sie ausfüllen soll. Das Rohrwerk wurde gleichzeitig als klangliche und als bauliche Komposition entwickelt, aus Rohren mit verschiedensten Längen und

Breiten, mit kleiner und grosser Wandstärke, aus verschiedenen Materialien.

## Verwirbelte Leitungen

Alles noch nie da gewesen? Das Rohrwerk versetzt uns in fast ausserirdische Sphären und erinnert gleichzeitig an Szenen aus früheren Jahrhunderten. Im 17. Jahrhundert beispielsweise zeichnete Athanasius Kircher Häuser voller Hörsphären und Schalltrichter. Als Universalgelehrter hatte er noch nicht das Problem, dass hier die Kunst und dort die Technik, hier die vergängliche Musik und dort die dauerhafte Architektur die Welt in Disziplinen vereinzelt. Unbekümmert zeichnete er Gebäudeschnitte mit langen, gewundenen Abhörkanälen und stellte sich vor, dass am anderen Ende verständliche Worte zu hören seien.

Und selbst im 20. Jahrhundert bleiben die Wege des Schalls durch die Windungen der Rohre ein geheimnisvolles Gebiet. Als der erste Schweizer Hochschulakustiker Franz Max Osswald vor neunzig Jahren die Lautsprecherverstärkung im Zürcher Fraumünster einem natürlichen Höreindruck annähern wollte, entwarf er ein riesiges «Luftschall-Verzögerungsrohr», in dem der

Weg des Schalls über eine riesige Rohrschnecke verlängert und so der Zeitpunkt der Aussendung verzögert werden sollte. Wie Kircher übersah er, dass die Luft in diesem Rohr verwirbeln und so ein unverständliches Geräuschgemisch entstehen würde. – Vielleicht aber ist gerade das musikalisch interessant.

Osswalds Rohr wurde nie gebaut, Gysins Rohrwerk schon. Töne aus den Rohren und aus Lautsprechern vermengen sich in den Löchern des Kometen und im Hofraum des Grossmünster-Kreuzgangs. Die Werke der sechs aufgeführten Komponisten und Klanginstallateure, unter ihnen Nicolas Buzzi, Germán Toro-Pérez und Beat Gysin, sind so im Oszillieren zwischen Hören und Sehen erlebbar. Und auch wer Musik am liebsten mit geschlossenen Augen erlebt, könnte aufgrund von Nachbildern der Rohrszenierung neue Hörgewohnheiten entdecken.

Rohrwerk. Fabrique sonore, eine Veranstaltung des Musikpodiums der Stadt Zürich, produziert von studio-klangraum in Koproduktion mit dem Festival ZeitRäume Basel und dem ICST der ZHdK. Kreuzgang des Grossmünsters, mit einer Satelliten-Performance in der Wasserkirche, bis 27. Juni. Weitere Aufführungen an der EPFL in Lausanne vom 21. bis 23. September.

## Absturzgefahr

Auch im Reich der Vögel hat die korrekte Sprache ihre Tücken

CLAUDIA MÄDER

Reden, wie einem der Schnabel gewachsen ist? Damit ist es definitiv vorbei, das merken zurzeit besonders die Vögel. In Entenhausen ist kürzlich die Sprachpolizei durchmarschiert und hat das unbedachte Gerede der Tiere auf korrekte Linie gebracht: Seit Dezember sind in der neuen deutschen Ausgabe der «Lustigen Taschenbuch Classic Edition» Veränderungen gegenüber der Originalübersetzung von Erika Fuchs zu bemerken. Zunächst ist in Band 10 der zu starker Adipositas neigende Fridolin Freudenfett unter neuem Namen aufgetreten – das Schwein heisst nunmehr Fridolin Freundlich.

## Dickschnabelliger Langsporn

Richtig dick kam es aber in Band 12, der im April erschien. Hier sind «Wilde» und «Indianer» genauso ausgemerzt worden wie «Bleichgesichter» und «Zwerge», und selbstverständlich dürfen die Enten bei Ausflügen in die Fremde auch nicht mehr mit «Eingeborenen» in Kontakt kommen, sondern nur noch auf «Ortskundige» oder «Anwohner» treffen. Solche Ersetzungen sind weder Kleinigkeiten, denn sie drohen zuweilen den Sinn zu entstellen, noch handelt es sich um Einzelfälle, wie jüngst die «FAZ» darlegte: Insgesamt einhundertneun geänderte Passagen hat ein Wiener Literaturwissenschaftler in einer Analyse des zwölften Bandes gezählt.

Überboten wird diese Akribie von ganz anderen Vogelforschern: Vor Jahresfrist haben zwei US-Ornithologen einhundertfünfzig Vögel identifiziert, deren Namen an «problematische» Persönlichkeiten erinnern. Daraufhin hat das Inklusions- und Diversitätskomitee der amerikanischen ornithologischen Gesellschaft die Frage vertieft; im April hat ein Seminar zum Thema stattgefunden, ein Expertengremium ist zusammengestellt worden, bis Anfang 2022 sollen umfassende Neubenennungsvorschläge vorliegen. Und bereits ist auch ein Vogel umgetauft worden: Der McCown-Langsporn, der nach einem General der Konföderierten benannt worden war, fliegt jetzt als Dickschnabelliger Langsporn durch die Lüfte. Ob er wie Fridolin Freudenfett unter dem verbalen Fingerzeig auf seine Körpermasse leidet, war nicht in Erfahrung zu bringen.

## Echte Pechvögel

Da die grossen Probleme der Gegenwart global angegangen werden müssen, macht man sich inzwischen auch im deutschsprachigen Raum Gedanken über inkorrekte Vogelnamen. Besonders verpönt ist in gewissen Kreisen die Hottentottenente, die an die herablassende Haltung der Kolonisatoren gemahnt. Auch das niedlich klingende Hottentottenlauffühnchen trägt diesen Überlegenheitsanspruch im Namen, und überhaupt lauert bei den Vögeln die Absturzgefahr an allen Orten: Zigeunerhühner, Mandarinenten, Mohrenscharzkehlchen, die Probleme nehmen kein Ende. Bei dem Hickhack, das um sie entsteht, möchte man die Tiere echte Pechvögel nennen – aber genau besehen hat ja auch dieses Wort keine weisse Weste, und so hält man wohl besser den Schnabel.

ANZEIGE

# LUCERNE FESTIVAL

**10.08. – 12.09.**

Sommer-Festival 2021

lucernefestival.ch

# WERRÜCKT

**JETZT TICKETS SICHERN**

CREDIT SUISSE

KÜHNE-STIFTUNG

Roche

THE ADECCO GROUP FOUNDATION

ZÜRICH